

Michael Domsgen

## In der Pandemie Weihnachten feiern: Die Bewegung Gottes aufnehmen

### Bausteine für eine lebensweltliche Konfi-Arbeit im Horizont evangelischen Empowerments

#### Wahrnehmen: Die Situation jetzt als Herausforderung verstehen

In diesem Jahr werden wir anders Weihnachten feiern. Große Weihnachtsgottesdienste in vollen Kirchen werden pandemiebedingt nicht möglich sein. Bislang gibt es kirchlicherseits keine generellen Regelungen dazu, aber einzelne Gemeinden und auch Kirchenkreise machen sich darüber verstärkt Gedanken. Die dabei entwickelten Vorschläge orientieren sich oft am Modell der Versorgungskirche. So wird beispielsweise überlegt, die Zahl der Gottesdienste zu erhöhen bei gleichzeitiger Kürzung des zeitlichen Umfangs. Allerdings setzen all diese Überlegungen voraus, dass die weihnachtlichen Gottesdienstbesucher bereit sind, ihr eigenes, in aller Regel durch Familientraditionen bestimmtes Feierverhalten den kirchlichen Vorgaben anzupassen. Davon jedoch kann nicht ohne Weiteres ausgegangen werden. Wie nicht zuletzt die Erfahrungen beim Gottesdienstbesuch der letzten Monate zeigen, kehren Menschen nicht einfach so in den vor Corona praktizierten Beteiligungsmodus zurück.

Vor diesem Hintergrund wird es darum gehen müssen, neben die (bisweilen wohl auch anstatt der) vertrauten Angebote in der Logik priesterlicher Versorgung Impulse zu setzen, die Menschen auf eine neue Weise mit der Weihnachtsbotschaft konfrontieren und eine Bezugnahme dazu ermöglichen. Impulse dafür lassen sich aus theologischen Erwägungen heraus gewinnen.

#### Deuten: Die Bewegung Gottes aufnehmen und sich davon berühren lassen

Weihnachten als Fest der Geburt Jesu steht in besonderer Weise für eine Grundbewegung Gottes, die Menschen sucht, auf sie zugeht und sich ihnen auf atemberaubende Weise annähert. Gott schafft in Jesus eine einzigartige Nähe zu den Menschen. Er zeigt sich ihnen ganz und gar menschlich und tritt dabei vor allem auch mit denjenigen in Kontakt, die in der Logik religiöser Kategorisierungen weit unten stehen.

Als Kirche Weihnachten zu feiern, heißt, diese Bewegung Gottes zu thematisieren und sich ihr anzuschließen. Die Nähe zwischen Gott und Mensch, das mit Weihnachten angestoßene Kommunikationsgeschehen, ist zur Sprache zu bringen, ist sichtbar und erlebbar so in Szene zu setzen, dass Menschen sich davon berühren lassen können. Das alles ergibt sich nicht einfach von selbst, sondern braucht unterstützende Impulse. Das Evangelium will Gottes Gegenwart erschließen, indem neue Perspektiven eröffnet werden und sich Leben neu darstellt, wenn in, mit und unter der eigenen Gegenwart die Gegenwart Gottes aufscheint.

Das Evangelium zielt darauf, Menschen in der Gestaltung ihres Lebens zu bestärken und zu orientieren. Das geschieht besonders eindrücklich, wenn es so zur Sprache kommt, dass Menschen daran teilhaben können und sich selbst in ihrer Wirksamkeit neu wahrnehmen. Christlich motivierte Lern- und Kommunikationsprozesse sind letztlich auf die Bewältigung des Lebens ausgerichtet.

Konkret auf Weihnachten bezogen heißt das: Die Kommunikation des Evangeli-

ums hat sich auf die konkreten Kommunikationsformen der Adressatinnen und Adressaten zu beziehen. Da Weihnachten in unseren Breiten primär als Familienfest gefeiert wird, spielen die Beziehungen im familiären Nahbereich dafür eine besondere Rolle. Sie bilden, ob wir wollen oder nicht, den Resonanzraum (auch) aller kirchlichen Impulse.

#### Handeln: Über die Konfi-Arbeit Impulse für die weihnachtliche Kommunikation des Evangeliums geben

Weihnachten und Kirche gehören für eine erfreulich große Zahl von Familien mehr oder weniger selbstverständlich oder doch zumindest lose zusammen. Dies gilt es auf- und ernstzunehmen. Dabei ist theologisch daran zu erinnern, dass der Versammlung in den Häusern in der frühen Christenheit eine zentrale Stellung zukam. Die Familie spielt auch heute noch eine große Rolle für die Entwicklung und Gestaltung von Religiosität im Allgemeinen und Christsein im Besonderen. In der Perspektive des allgemeinen Priestertums sollte es deshalb darum gehen, Familien als eine Sozialform von *ekklesia* zu stärken und zu unterstützen. Das kann in unterschiedlicher Weise geschehen: in der Feier häuslicher gottesdienstlicher Impulse, in der Begegnung mit Weihnachtsaktionen im öffentlichen Raum und in den Kirchengebäuden sowie – nicht zuletzt – im virtuellen Raum. Wichtige Impulse dafür können im Rahmen der Konfi-Arbeit gegeben werden. Durch sie ergeben sich vielfältige Bezüge zu Familien. Sie könnten nun dafür genutzt werden, Impulse zur weihnachtlichen Feierpraxis in den Häusern zu geben. Auf diese Weise kann die regulative

Idee des allgemeinen Priestertums in mehrfacher Hinsicht aufgenommen werden. Zum einen wirken die Konfis als Multiplikatoren, die die in den Konfi-Kursen erworbenen Fähigkeiten nun in ihren Familien oder anderen Orten zum Einsatz bringen und auf diese Weise Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können. Zum anderen ergeben sich für die Familien in den Häusern Möglichkeiten zur Partizipation an der Kommunikation des Evangeliums, indem sie sich mit Weihnachtsimpulsen in einer sie – heilsam – irritierenden Form auseinandersetzen und dabei sich als Einzelne wie auch als Ge-

meinsam in neuer Weise selbstwirksam erfahren.

Umgesetzt werden kann das auf vielfältige Weise. Möglich wären zum Beispiel Einheiten für die Konfi-Arbeit im Vorfeld des Weihnachtsfestes oder Elternabende, mit denen die weihnachtliche Feierpraxis in diesem Jahr ausdrücklich thematisiert wird. Dazu könnten Impulse mit liturgischen Gestaltungsvorschlägen für die Familien selbst kommen, die in einer häuslichen Feier umgesetzt werden. Mindestens eröffnend wären Elemente einer spielerischen Annäherung. All das könnte auch verbunden werden durch

Podcasts und Videos, die von Konfis in der Vorweihnachtszeit produziert und dann am Heiligen Abend selbst den Familien zugänglich gemacht werden. Nicht zuletzt wäre neu über Möglichkeiten einer Gestaltung der Kirchen als weihnachtliche Orte in freier Zugänglichkeit für Familien nachzudenken, die von Konfis verantwortet werden. Es geht also um Projektimpulse jenseits einer priesterlichen Versorgungsmentalität an ganz verschiedenen Orten: in der Kirche, im öffentlichen Raum, in den Wohnhäusern und nicht zuletzt im Netz.